

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Versteht**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährlich 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 3. W.  
Im Ausland:  
halbjährlich 8 fl. 50 kr.  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Stelhammer's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Interat**  
aller Art werden in der  
Steinbühnen- und  
Bühnen-Druckerei angenommen; für  
Wien begeben dieselben:  
Hanssenstein & Vogler,  
Nul.-Grt., Wallfischgasse 10;  
ferner die Annoncen-Bur:  
A. Oppelk, Stubentafel 2,  
Rother & Comp., I. Stern-  
gasse 18, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für die Auslan-  
de:  
Hanssenstein & Vogler in  
Berlin, Gumbur, Frank-  
furt am Main, Babel und  
Paris; Adolf Steiner, Ann-  
Grt., Hamburg.  
Der Raum einer einspal-  
tigen Garnitur kostet beim  
einmaligen Einrücken 1 fl.  
bei 2 Malen, das 2. Mal 50  
kr. der Eremplergebühr à 80 kr.

Fillal-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 80. Hermannstadt, Donnerstag am 7. April 1881. 96. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. April.

In der am 4. d. stattgefundenen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses überreichte Stephan Telezski den Bericht des Justiz-Ausschusses über die in Schwede gelassenen Paragrafen der Gesetzmwürfe über die Zivilproceß-Ordnung und das Executions-Verfahren. Hierauf folgte die Fortsetzung der General-Debatte des Gesetzmwürfs über die Grundsteuer-Regulierung. Bela Lufacs acceptirt im Allgemeinen die Vorlage, hält es aber für wünschenswerth, daß die Grundsteuersumme für mehrere Jahre festgesetzt werde, damit die Grundbesitzer wissen, daß ihre Grundsteuer nicht erhöht werden wird. In Betreff der im vor-  
hinem vorzunehmenden Steueranweisung sei jede Verfügung noch ver-  
früht; hieran könnte die Reihe erst im Jahre 1884 kommen, da heute noch die Eintheilung in Classen nach das Schätzungsverfahren beendigt ist. Redner beruft sich auf das Verfahren in Oesterreich, wo erst dieser Tage die Vollmacht zur Steuer-Ausweisung erteilt wurde, nachdem die Classeneintheilung und das Schätzungsverfahren beendet sind. Finanzminister Graf Szapary bemerkt, daß der Entwurf auf Grund der Enquete-Berathungen angefertigt wurde. Zwischen ihm und der Enquete bestünde nur die Differenz Enquete den Wunsch aussprach, das reine Einkommen möge im vorhinem festgesetzt und die Eintheilung in die Classen erst dann vorgenommen werden. Die Kataster-Arbeiten sind übrigens im Zuge. Ein Drittheil ist bereits beendet, und dürften in circa anderthalb Jahren sämtliche Arbeiten beendet sein. Der Minister zählt hierauf die zahlreichen Verbesserungen des Entwurfs auf und hebt deren Zweckmäßigkeit hervor.  
Zur Affaire Wolf sagt „Daily Telegraph“:  
„Wir haben Herzen unangefochten gelassen und haben regierte Re-  
publikaner hier schreiben und drucken lassen, was ihnen gefiel. Aber wir müssen eine Grenze ziehen, wo der Nord beginnt. Wären die mör-  
derischen Pläne der Conspiratoren nicht gegen einen Kaiser, sondern gegen eine bürgerliche Familie in Berlin oder Petersburg gerichtet, so würde es keinem Engländer befallen, Schutz und Zummilität für Leute zu verlangen, die den Vater gemordet haben und nun den Sohn zu ermorden drohen. ... Zwischen den Flüchtlingen früherer Decennien, welche Märtyrer der Freiheit waren, und den nihilistischen Mördern von heute besteht keine Gemeinschaft. Jene suchten die Freiheit durch Revolution, diese streben durch den Mord die Anarchie an!“  
Der „Standard“ äußert sich, wie folgt:  
„Wir freuen uns, daß unsere Regierung die Sache so klar erfaßt und daß Minister Harcourt den Muth seiner Meinung bekennt hat. England hat politischen Flüchtlingen aller Art und jeder Schattirung Schutz gewährt. Aber die Protection, die wir gewähren, darf nicht mißbraucht werden und diejenigen, die bei uns ein Asyl suchen, müssen begreifen, daß sie sich unseren Gesetzen zu unterwerfen haben. Wir kennen die politischen Anschauungen dieses Wolf nicht, wir sprechen uns auch nicht darum; aber als einen gemeinen Verbrecher von ungewöhnlicher Gefährlichkeit müssen wir ihn bestrafen.“  
Der Standard erfährt, das Cabinet beriet Samstag die Frage, wie die Annahme des türkischen Vorschlages Griechenland notificirt werden solle, und sagte denselben Beschluß wie die übrigen Mächte. Es werde daher voraussichtlich im Laufe dieser Woche Griechenland ein internationales Document, welches die Kraft einer identischen Note besitzt, überreicht werden.  
„Agence Russe“ hebt die allgemeinen Rundgebungen gegen politische Mörder hervor, und sagt, die Gefahr sei eine allgemeine, ebenso allgemein sei auch die Solidarität. Rußland werde Niemanden zwingen; es werde

Jedermann freistehen, sich den Maßnahmen anzuschließen, welche auf internationalem Gebiete für notwendig erachtet werden.  
Die ziemlich umfangreiche Antwort des Herrn Komandurov er-  
örtert zuerst die Rechte, welche Griechenland durch die Berliner Conferenz schon erworben habe, so daß die Ehre Griechenlands und dessen Ansehen nach Innen und Außen ihm verbleibe, die Grenzvor schläge anzunehmen. Komandurov verbreitet sich sodann über die „schrecklichen Leiden der Griechen“. Griechenland hege absolut kein Vertrauen in die türkischen Versprechungen; es erwarte ohne Furcht die unendlichen Opfer an Blut und Geld, welche die Erzwingung seiner Rechte kosten werde, von denen es wisse, daß sie im besten Falle ebenso groß sein werden, wie die Anstrengungen Oesterreich-Ungarns bei der Occupation Bosniens.  
Bei dem Banette, welches der Handelsstand von Bukarest am 4. d. dem Minister-Präsidenten gab, hielt Bratiano eine Rede, in welcher er sagte: „Rumänien war ein gastfreundliches Land und wird es bleiben; aber es wird sich gegen jene zu schüßen wissen, welche als Flüchtlinge unter dem Schutze seiner Freiheiten den Versuch machen würden, Umsturzideen zu verbreiten.“ Während des Banettes erhielt Bratiano ein Beglückwünschungs-Schreiben des Königs, in welchem dieser den Premier-Minister den ausgezeichnetsten Bürger Rumäniens nennt und ihn seiner immerwährenden Freundschaft versichert.  
Die Engebaha an der Grenze von Tunis ist bedroht. — Es wurden energische Schutzmaßnahmen gegen die tunesischen Stämme ergriffen, von denen man nächstens einen Angriff befürchtet. Es ist möglich, daß die Nothwendigkeit zur Abwehr die französischen Truppen zwingen werde, die Angreifer bis in's Gebiet von Tunis zu verfolgen. — Der Flügeladjutant des Bey, Raschid Pascha, ist mit sechs Offizieren an die Grenze abgegangen, um über die Fälle der Schumier in Algerien eine Unterzuchung einzuleiten und dieselben zugleich aufzufordern, die Feindseligkeiten gegen die Franzosen einzustellen.  
Der tunesische Kaib Haffuna versammelte am 1. April 3000 Mann, welche unter dem Vorwande einer Conferenz den französischen Comman-  
danten des Soukharra-Kreises überumpeln wollten. Der Vortrupp wurde benachrichtigt und zog sich zurück. In Guelma kamen drei nach der Grenze marchirende Regimenter vorbei.  
Mehrere Pariser Blätter haben das Bedenkliche in der Argu-  
mentirung der „Times“ hervor, welche Tunis im Namen der Integrität des ottomanischen Reiches nach der Annexion von Cypern durch England und in einem Augenblicke verteidigt, da England in Konstantinopel die Nothwendigkeit einer neuerlichen Verhinderung der Türkei zu Gunsten Griechenlands befürwortet.

Die Londoner Presse rüth Frankreich ab, Maßregeln gegen Tunis zu ergreifen, weil dadurch internationale Conflicte herbeigeführt werden könnten. Die „Times“ meint, die Ehre der Großmächte sei in die tunesische Frage verwickelt.  
Das englische Cabinet hat zu dem Vorschlage der Volschaster in Konstantinopel seine Zustimmung bereits ausgesprochen. Die Verhandlungen zwischen den Mächten gelten noch einigen Details, sowie der Form des in Athen zur Aempfehlung der Proposition derselben demnächst zu unternehmenden offiziellen Schrittes.

## Guter Rath ist theuer.

Berlin, 4. April.  
Es giebt wenige Zeiten in der neueren Geschichte, in denen das Augenmerk der politischen Welt mit so viel theilnehmendem Interesse auf die Internationale des russischen Reiches gerichtet war, als gegen-

wärtig. Nicht bloß wegen der ungeheuerlichen und unerhörten Tragödie, welche sich dort zugetragen, sondern vornehmlich auch wegen der Ueberzeugung, daß die dort unvermeidlich gewordenen Maßnahmen das Wohl und Wehe von fast neunzig Millionen Unterthanen bedingen, und daß bei der Wechselwirkung der Staaten in dem heutigen europäischen Gefüge auch auf uns selbst in einem gewissen Maße Licht und Schatten dieser Zustände reflectiren. Es ist eine Nachwirkung dieser schauerlichen Katastrophe, wenn sich bei uns heute alle Parteien die Hand reichen, um den Mörderbanden die feigste aller Waffen, den Sprengstoff, etwas weniger leicht zugänglich zu machen, wenn in England Preßzeugnisse der rüchertlichen Verfolgung überantwortet werden, und fast jede europäische Regierung die Mittel zur Sicherung der Gesellschaft vor dem Anfallen mörderischer Freilebren revidirt. Aber man muß diese polizei-  
lichen Maßnahmen und Schritte nicht mit politischen verwechseln und verwechseln. Selbst wenn diese Vorkehrungen internationale Verabredungen und Verträge bedingen sollten, was doch noch keineswegs feststeht, so halten wir doch an der Ueberzeugung fest, daß unsere Regierung und die Regierungen überhaupt, in Erinnerung an die traurigen Erfahrungen vergangener Epochen, dafür Sorge tragen werden, daß jene Vorsichtsmaßregeln nicht über die Grenzen der bestehenden bürgerlichen Freiheit ausgedehnt und zu Einmischungen in die innere Landes-  
gesetzgebung mißbraucht werden.  
Weit wichtiger aber sind die politischen Reflexe von jenem düstern Brande im Norden. Der Unfriede Europas, die schackernde Dip-  
lomatie der orleanistischen Wüßiggänger in Frankreich, wie die Revanche bedeutende Präsidialcandidatur dajelbst — eigentlich alle Chaovinisten des Festlands haben seit langem schon ihre Hoffnungen und Wünsche an den durch die Petersburger Katastrophe auf den mächtigen Thron Rußlands gelangten Fürsten geknüpft. Mit Märschen und Sägen ohne Zahl und ohne Wahl hat man den Gebilden der Phantastie einen Stützpunkt der Wirklichkeit zu schaffen gesucht. Allmählich war in den Vor-  
stellungen der gebildeten Welt der gegenwärtige Kaiser zu einem Zerr-  
bild umgeformt, das, wenn es auf Wahrheit beruhte, allerdings für uns und für das ruhige Fortschreiten friedlicher Entwicklung ein Un-  
glück bedeutet haben würde. Hätte der Kaiser den Deutschenhaß, den man ihm zuschrieb, so hätten wir den Krieg; hätte er den panславisti-  
schen Welt Herrschaftsdrübel, so hätten Oesterreich und die Türkei und eigentlich alle Welt den Krieg. Wäre er irgenwie der Mann, wie sich ihn die Organe des Herrn Gambetta oder andere auf den Pessimis-  
mus speculirende Preßzeugnisse zurecht legten, so wäre allerdings mit ihm eine Verwirrung in alle europäischen Verhältnisse getrieben wor-  
den, die nur ein Weltbrand auszureichenden vermocht hätte. Klein Wunder, wenn daher die ganze Welt gleichsam ihr psychologisches Perspectiv aufstellte, um in das Herz und in die Gefühle und Denkwiese des neuen Monarchen zu blicken. Wer ist der Mann? Was wird er thun? Es ist ein erstes Verdienst schon des neuen Kaisers, daß er die Spannung darüber nicht allzulange wahren ließ. Mit einem einzigen Wort männlicher Offen-  
heit hat er all die schleichende und täuschliche Speculation auf die Ver-  
wendung Rußlands zu ehrgeizigen und verruchten Plänen zerfallen. Weder der Verbündete des Marquis Decazes noch der des Herrn Gambetta wird Kaiser Alexander III. sein. Weder der Anführer neuer Kreuzzüge wider den Halbmond, noch der Begünstiger des Schatenbranges der in den Steppen Mittelasiens sich langwellenden Generäle wird er sein. Rußland hat nach außen hin, das ist der Sinn des Manifestes an die europäischen Höfe, sich hinreichend genug entwickelt, d. h. ausgezehrt. Es ist Zeit, daß es diesen geometrischen Raum mit einer der Civilisation der Zeit ent-  
sprechenden Inhalt ausfüllt. Im Frieden mit seinen Nachbarn, in der Pflege traditioneller Freundschaften und Beziehungen will das neue Kaiser-

## Benilleton.

Die Waldkönigin.

Von M. Wibberu.

(25. Fortsetzung.)

Aber jene glückliche Zeit, die von dem größten Einfluß für Olga's  
ganzes Leben wurde, erreichte ihr Ende; Edgar verließ das Forsthaus,  
um die Welt zu sehen, er hatte seine Studien beendet, das Staatsgamen  
mit Glanz bestanden und sich den Doctorhut erworben. Er wollte sich  
und seine Wissenschaft fördern, da zog es ihn zuerst nach Italien, nach  
Rom. Die Waldkönigin, jetzt ein vierzehnjähriges Mädchen, gab ihm  
zum Abschied eine prächtige Rose aus ihrem Treidhause und warf ihm  
schluchzend an seine Brust, dann zog sie die Hand ihres geliebten jungen  
Lehrers an ihre Lippen und bedeckte sie mit ihren Küssen. Er wollte sie  
trösten, aber dazu schüttelte sie nur den lockigen, trockigen Kinderkopf und  
weinte immer lauter, gab sich immer maßloser ihrem Schmerz hin. Und  
dann war's geschehen! Er hatte sich losgerissen und war in den Wagen  
gestiegen, flüchtige Hölle trugen ihn davon — so weit weg von dem  
armen, kleinen, thörichtesten Mädchen, das dem jungen, geistvollen Mann  
doch noch so wenig sein konnte und dessen reizendes Bild er doch mit sich  
nahm — in seinem Herzen. ... Edgar Kronheim durchzog ganz Deutsch-  
land, dann ging er nach Italien, nach Rom, um die Schätze der Be-  
kanntheit bedeutender Gelehrten, die sich wie er der Archäologie gewidmet  
hatten, und so kam er in das Haus des gelehrten Signor Bernardo,  
dem er bald anhäng mit der vollen Begeisterung Jemandes, der seinen  
Meister gefunden. Er liebte Bernardo, und der alte, bedeutende Gelehrte  
gab ihm dafür auch seine herzlichste, väterliche Zuneigung, er schenkte dem  
jungen Deutschen sein volles Vertrauen und eines Abends bat er ihn

sogar, ihm aus dem Studirzimmer in die Gemächer seiner Gemahlin zu  
folgen. ... Signor Bernardo war alt, ein Greis, der, fremd allen ge-  
seligen Formen, für den ersten Augenblick keinen angenehmen Eindruck  
machen konnte — seine Gemahlin dagegen hatte kaum das neunzehnte  
Jahr überschritten. Er war häßlich, beinahe abschreckend durch seine ge-  
krümmte, trüffelartige Gestalt; sie war schön, wie es nur eine  
junge, geistprähende, glühende Italienerin sein kann. Edgar bewunderte  
sich an ihrem Anblicke, an ihrer glühenden Unterhaltung — er sah sie  
und sie ihn nur zu oft und immer öfter und Vittia lernte den Deutschen  
lieben, mit der Pflichtvergessenheit einer leidenschaftlichen Südländerin; sie  
dachte nicht daran, wie schwer sie sich gegen den Gatten verging, dachte  
nicht an Ehre und Gewissen — sie war eben ganz nur ein sündiglebendes,  
hingebendes Weib. Und Edgar, der Mann mit dem strengen, edel deutschen  
Gewissen, der Freund ihres Gatten? Er taumelte an einem Abgrunde  
und wußte es kaum. Er liebte sie wohl, aber er war sich dieses Gefühls  
nicht bewußt, dachte gar nicht daran, den treuen, väterlichen Freund zu  
verrathen, bis sie selbst ihm klar machte, in all' ihrer verführerischen  
Liebenswürdigkeit, wie er für sie süßelte. Er war hingerissen, wie glück-  
berauscht, aber schon im nächsten Augenblicke zuckte er schauernd zusammen  
vor der Verwerflichkeit dieser Neigung. Und er zögerte auch nicht, ihr  
zu sagen, daß sie nicht verzeihen dürfe, was sie ihrem Gatten schuldig sei,  
daß er als Freund Bernardo's, als sein Vertrauter, sein Schüler nicht  
wie ein Schurke an ihm handeln könne.

„Allo er allein steht zwischen uns,“ sagte sie leidenschaftlich und ihre  
großen Augen glühten auf im unheimlichen, verzehrenden Feuer und ihre  
Arme schlangen sich fest um seinen Hals. „Edgar,“ flüsterte sie dann,  
„nur das Eine sagen Sie mir, wenn ich frei wäre, frei wie der Vogel  
in der Luft — würden Sie mich dann lieben — würden Sie mich dann  
an Ihre Brust nehmen — für ewig?“  
Es schwindelte ihm — die dunklen, prächtvollen Augen da, die sich  
so schmerzhaft hineinversenkten in die seinen, das ganz, herrliche Weib,  
das ihn mit ihren weißen Schrenenarmen umschlungen, machte ihn unglück-

klar zu denken, nur ein glückselig beängstigendes Gefühl durchzuckte sein  
Herz, daß er hätte laut aufjubeln mögen, um schon im nächsten Augenblicke  
um Erbarmen stehend die Hände zu ringen.

„Würdest Du mich dann lieben?“ fragte sie wieder.  
„Ja!“ flüsterte er wie im Traum — ein glühendes Lippenspaar  
preßte sich auf seinen Mund — dann gaben ihre Arme ihn frei und er  
war allein in dem reizenden Salon der Signora, allein mit seiner Weib,  
mit dem verletzten Pflichtgefühl in der Brust, und nun er nicht mehr ge-  
bannet ward durch die heißen Blicke des schönen, freivolten Weibes, schauderte  
er wieder zurück vor einer Liebe, der ein Verbrecher zu Grunde lag. Er  
hätte sich seinem Freunde zu Füßen werfen mögen, seine Knie umfassend,  
um ihm Alles zu gestehen — aber er durfte ja nicht, Vittia mußte ge-  
schont werden, er konnte ihren Namen nicht vor dem eigenen Gatten  
herab in den Staub ziehen.

Er stürzte hinaus — er hatte das Haus verlassen, wollte schon am  
nächsten Tage der heiligen Stadt „lebe wohl!“ sagen, aber das Schicksal  
hatte anders über ihn bestimmt.

Eine lange, qualvolle Nacht folgte dem aufregenden Tage, und als  
er sich am Morgen erhob, um seine Sachen zu packen, da süßelte er sich  
so sonderbar müde und angegriffen, daß er sich vorerst zu einem Spazier-  
gange entschloß, von dem er Stärkung hoffte. Er begegnete Freunden  
und Bekannten und es fiel ihm auf, daß man ihn so selbstam forschend  
anblickte, daß man an ihm vorüberging, ohne ihn anzusprechen. Da  
sagte er sich ein Herz, — was war denn mit ihm, er wollte, er mußte  
es erfahren.

„Was habt Ihr gegen mich?“ fragte er deshalb und eilte einigen  
seiner Collegen nach, die gerade um eine Straßenecke bogen und ihm  
als lägen sie ihn nicht.

„Weißt Du's noch nicht, was heut' ganz Rom alarmirt?“  
Wie in erstickenen Todesangst legte sich's plötzlich auf seine Brust  
und die innere Qual schüttelte seinen Körper und ließ seine Augen aus  
ihren Höhlen treten.

1881.  
108.75  
76.20  
77.10  
93.20  
131.75  
81.1  
295.25  
296.60  
5.53  
9.28  
57.85  
117.50  
alle,  
lands  
Tausend Abon-  
T. in der  
heintende Zeit-  
und zuber-  
richte.  
gen der wick-  
Werbung von  
Provinzen.  
Das Kommen-  
deren Blatte  
Meeres".  
Lorm.  
nen Inhalt stets  
norm billigen  
Blätter zu-  
men.  
die Uebersendung  
[180] 3-8  
mehr als  
Zeitung  
wichtige  
] 3-8  
franco.

Local- und Tagesnachrichten.

Germania, 7. April.

Ueber die Festvorbereitungen der Krönung...

Das Volksfest im Prater dürfte an Großartigkeit...

Der Kronprinz und die Prinzessin Stefanie...

Die jetzt-Gesellschaft der Stadtvertretung...

Sobald Kronprinz Rudolf vom Wegfall...

Die Beratung des Prager Festcomites...

Reisebriefe aus Rumänien.

Von August Dreßowitsky.

II.

Alle sogenannten Kulturstaaten sind einander...

(Ungarisches Theater.) E. Tóth's „A falu röszeza“...

Wo die einzelnen Rollen so naturtreu angelegt...

Von den übrigen Mitwirkenden verdienen...

(Programm) zu dem heute in der Grand-Halle...

I. Abtheilung: 1. „Servus Franz“, Marsch...

II. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Wilhelm Tell“...

(Dreißig Jahre krank.) In Klausenburg...

(Ein Vater der seine Tochter sucht.) Die „Temes-“...

(Eine heitere medicinische Anekdote) erzählen die...

thum seinen Ruf in der Ausbildung und Berebung...

Von dem Augenblicke an, da also die Rücksicht...

Juland.

Budapest, 5. April. (Abgeordnetenhaus.) In der...

Der Gesetzentwurf über die Steuerfreiheit...

Wien, 4. April. Die Meldung eines hiesigen...

Russland.

Berlin, 4. April. Im Reichstage wurde über...

Ein rumänisches Circular notifiziert hier...

Paris, 4. April. Die „Agence Havas“ meldet...

Bukarest, 4. April. England und Frankreich...

Bernardo ist todt. — Der beste, edelste Mensch...

Ein geliebter Sohn und sogar fast bewußtlos...

Und heute... all' diese Erinnerungen waren...

die sich Andere, welche sich nicht selber...

Der Apparat, der unseren modernen Kulturstaat...

\*) Sieh Nr. 43 vom 22. Februar l. J.

salu rösza... wiederholten... Colort... der Charak... abgerundet... Schilderungen... und meisterhaft... auch abgesehen... Hervorruft bei... (vom Kopf) und... (von den Fü...), Vere... moiproduenten... dem Schädel... Herrn Riss... ist in's Gleich... et hi (Terz)... wie die beiden... erwählt zu... Bierhalle... 31. Infanterie... von Rosenblatt... „Waldgrün“,... „Thomas“,... 6. „Amboas“,... „von Roffinai... „Musikalischer... „Cecilia Borgia“... her. 6. „Der... ist vor eini... welches seit... krank gelegen... durch Wäp... Leute, welche... Die „Temes... der Maschinen... thältnissen an... Spitale, zwei... Einem der... er an Kindes... der Vater von... weile hatte der... in Marzag... und vor eini... dießigen wohl... und lüchtige... nicht nun Herr... der sich nach... welcher vor... Das braue... nen Vater, der... mal eine Nach... wohl auch aus... Tochter hören... e Stadt, wo er... Frau Zeitgeb... rior eines Ju... Tochter zu Ju... Herr Suchan... die Geschichte... Fremden ge... eren mitguth... die Lösung der... und herein... Herr war Nie... werden. Ueber... Befanntheit... denen Schwie... rminigen Vater... Tochter soll... erzählt die... letzten Nummer... d Albert's... beiden des Kop... enthält die erste... Notiz: „Als... ritat, agitieren... „Du sollst in... en, gruppier... gen dieser Ein... effessen gebildet... gemen, für die... nerten moderner... für, oder wider... Gegen-Partei... nur da zu sein... te Beratungen... lich ist es, daß... niger kleineren... fortwährendem... raufen, durch... ndeu Organe, ... leßen, werden... egen sich unter... „Politik“. ... in Bewegung... ein geschickter... in Bewegung... Alles ab. Er... die Verantw... lichen Geschä... licher erlangen... rates, welcher... ändern sprach... der Maßnahm... in Funktionen... n Namen des... ist identisch... mit Ungarn... ung folgt.)

Schmerzen gebären.“ Simpson fertigte diese Partei, unter welcher sich auch Kerze befanden, mit der biblischen Thatfrage ab, daß Gott selbst Adam nachfolgte (inmiseri soporem, er verjante ihn in einen tiefen Schlaf), als er aus seiner Hülle: Eva schuf.“  
— (Die Gitterwogen des prinzipalen Paars von Preußen.) Hierüber wird aus Potsdam geschrieben: War nicht selten kann man beobachten, wie am Morgen, wenn Prinz Wilhelm unten im Lustgarten seine Compagnie exercit, die Frau Prinzessin, oben an den Fenstern ihres Salons die Übungen der Truppen unter dem Commando ihres Gemahls verfolgt. Wieviel sieht man die Prinzessin Wilhelm durch die Strahlen von Potsdam und deren nächste Umgebung ihre Promenaden zu Fuß machen in Begleitung einer Pajome, geführt von einem prinzipalen Lakaien. Sie ist an diese Promenaden in seiner Luft durch ihre Mutter gewöhnt, die mit ihren Kindern täglich weite Promenaden zu machen gewohnt war. Oftmals und namentlich des Nachmittags sieht man das prinzipale Paar größere Spazierfahrten im offenen Wagen in der Umgegend von Potsdam machen. Im Morgens verläßt das junge Paar seine Gitterwogen in stiller Zurückgezogenheit. Man hat noch wenig von Gesellschaften gehört, die sie bei sich gesehen hätten, mit Ausnahme der Mitglieder der königlichen Familie, die bei den jungen Herrschaften das Frühstück oder das Mittagessen einnahmen. Zu größeren Dinners und Soupers sind auch die Räume nicht ausreißend, die eben nur wie zu einem intimen Familienleben eingerichtet sind. Die Ueberfüllung nach dem Marmorpalais dürfte vielleicht gegen Mitte Mai erfolgen.  
— (Tout comme chez nous.) Es lebe einmal in Berlin eine Näpferin, so schlecht und recht, als eine Näpferin leben kann. Sie hatte nichts als eine Nähmaschine und ein liebendes Herz, die erstere auf „Theilhabungen“. Ihr Leben war ordentlicher, als das anderer Näpferinnen, denn sie besaß weder „Langhaaren“, noch das „Drüppeln“, sondern nur ihre alte Nante, der sie etwas aus dem „Zettelkastenblatt“ vorlas. Die Leute sagten von ihr: „Fräulein Juste hat sich nicht schon mal gepart bei das Leben!“ Eines Tages, als es schon spater Abend war, bemerkte „Fräulein Juste“, daß ihr ein Herr auf der Straße folgte, als sie von der Nante kam. Aber da am späten Abend oft die Herren den Damen, die von ihren Nanten kommen, folgen, achtete sie nicht weiter darauf. Er sprach sie nicht an, sie sah auch nicht, nur sein Gesicht hatte sie flüchtig gesehen. Es schien ein schöner Mann. Und siehe da! den nächsten Tag, als es noch Tag war, promenierte derselbe Herr ihrem Hause vis-à-vis und blüht immer zu ihrem Fenster empor. Die „Leute im Hause“ aber sagten Juste, daß ein schöner Herr sich nach ihr erkundigt habe. Das wird schon auffälliger. — Juste's Herz glüht vor Freude, kein Zweifel der „Nante, seine Herr“ ist in sie verliebt und die Zweifellosigkeit wird noch zweifelsohner, als er ihr einen Brief schreibt und sie fragt, ob sie ihm erlaube, sie einmal zu besuchen! „Natiirlich“, sagte es in ihr und sie schrieb es ihm sofort, was in ihr schrieb. Er besuchte sie höflich, ceremoniell; sie schmeigte in Wonne. Sie gingen ins Theater und weil sie noch war, eine „Freiende Begleitung“ zu haben, wollte sie durchaus nicht zugeben, daß er für sie zahlte. „Nun, soviel verdienen wir denn doch noch!“ sagte sie lächelnd. Der fremde Herr aber fragte und hinterücks wollte er sich etwas. So kam er oft und so gingen sie oft zusammen „aus“; der Nante sagte „Juste“, daß sie „lovel“ zu ihm habe. Herr Schulte — diesen fremden Namen hatte der seine Herr — Herr Kaufmann Schulte sagte nun, nachdem sie sich wohlentlang angeschaut, eines Abends, daß er die Absicht habe, zu heiraten. Fräulein Juste zitterte vor Freude. „Leider aber bin ich, wie ich auch mein gutes Auskommen habe, gezwungen, darauf zu sehen, daß meine Frau mir wenigstens ein paar Hundert Taler zur Unterstützung mitbringt!“ „Die hab' ich ja, lieber Ostar!“ jubelte Juste. „Ich habe viertausend Taler väterliches Erbe, von dem ich jetzt die Zinsen bezich. Von meiner Nähmaschine allein könnte ich nicht leben. Die Leute wundern sich, daß ich auskomme. Das ist mir nur mit meinen Zinsen möglich. Es weiß aber Keiner was davon. Man kann doch nicht jeden in seine Geheimnisse einweihen, besonders aber nicht in Gelbsachen.“ — „So!“ sagte Herr Schulte erstaunt, „es weiß also Keiner was davon? Auch nicht der Magistrat?“ — „Wie kommt Du mir vor“, fragte Juste lächelnd. — „Wie ich Dir vorkomme?“ erwiderte Ostar plötzlich ernst. — „Ich gehöre zur städtischen Steuer-Einschlagungs-Commission!“ Das Weitere warfen Sie ab, mein Fräulein!“ Und damit ging er. — Einige Tage nachher bekam Fräulein Juste einen Steuerzettel von 13 M., mit dem Vermerk, „sie könne binnen vier Wochen reclamiren, wenn sie sich zu hoch eingeschätzt glaube“, was bekanntlich so viel bedeutet, als du kannst machen was du willst, wenn du einmal eingeschätzt bist, dann hilft die nichts, als — zahlen! Ostar, der liebe Ostar war also ein ganz gewöhnlicher Steuer-Einschlagungs-Commissionarius gewesen, der sich an die nicht abnehmende Juste herangebracht hatte, um ihre Vermögensverhältnisse auszuforschen.  
— (Für unadelig erklärt.) Das deutsche Reichsgericht in Leipzig hat kürzlich das folgende Erkenntnis gefällt: „Der Fürst Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Sayn hatte sich 1867 mit einer Tochter des Bankiers Kienthal in Berlin verheiratet, 1876 ist der Fürst gestorben und die Witwe ist vom Fürsten Friedrich zu Sayn verlobt mit dem Antrage, ihr das Recht abzugeben, den Titel einer Fürstin zu Sayn-Wittgenstein-Sayn zu führen und sich des fürstlichen Sayn'schen Wappens zu bedienen. Das Reichsgericht hat, indem es die Verklagte verurtheilte, folgende Rechtsgrundsätze ausgesprochen: 1. Die Ehe eines Mannes von hohem Adel mit einer dem Bürgerstande angehörnden Frau ist als eine Mißheirat anzusehen, bei welcher also, trotzdem sie eine vollkommene und wahre Ehe ist, die Frau nicht in den Stand eines Mannes eintritt, vielmehr ihren bisherigen Stand behält. 2. Das Verlangen auf Abrennung des Reichs zum Gebrauche des Titels und Wappens eines adeligen Hauses kann im Wege der Civilklage geltend gemacht werden. 3. Zur Aufstellung dieser Klage ist jedes Mitglied der Familie für befugt zu erachten.“  
— (Empfindliche Unmenslichkeit.) Man berichtet aus Aachen, 15. März: Ein Bild schrecklicher Herzlosigkeit entrollte sich heute vor dem Schwurgerichte in der Anklage gegen den Sandhändler Regibus G. und dessen Ehefrau. Derselben sind beschuldigt, ihr 13-jähriges Kind Rettchen, welches unter ihrer Obhut stand, in hilfloser Lage durch Entziehung der notwendigen Nahrung und Pflege vorzüglich verlassen zu haben, wodurch dasselbe in Siechtum verfallen ist. Am 24. November 1880 betrat der Polizeibehrer Jopp das Haus der Angeklagten und fand zu seinem Entsetzen in einem dunkeln Raume ein Kind, welches auf Strohh mit einem Lappen bedekt ganz still lag und auf seine Fragen keine Antwort gab. Das Zimmer war, trotz der rauhen Luft, ungeheizt. Das Kind wurde hierauf in das gut geheizte Zimmer getragen, in welchem sich die Angeklagten aufhielten, und hier fand es der Polizeibehrer später auf einer Polbank liegend vor; es war ihm eine Schiefertafel und ein Buch als Kopfkissen hingelegt worden. Das unglückliche Mädchen, welches, dem Tode nahe, zu einem Gerippe abgemagert war und an einem Narkotikum litt, wurde hierauf den grausamen Eltern weggenommen und von der Ortsbehörde anderweit in Pflege gegeben. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß das Kind zu Lebzeiten seiner Mutter, der ersten Frau des Angeklagten, munter und gesund gewesen, daß dasselbe aber zwei Monate nach der zweiten Verheiratung zu kränkeln anfang und die Eltern es in Schmach und Unrath verkommen ließen. Eines Tages trat eine Nachbarin in das Zimmer der Angeklagten, wobei sie bei dem Anblicke des Kindes erschreckt zurückfuhr und frag: Was ist das? Jene antwortete darauf: Eine Maste! Die Stiefmutter hatte das arme Geschöpf nämlich mit dem Kopf in Roth gesteckt und des entmenschten Vater lachte hierzu. Ein andermal hatte ein vor-

übergebenen Zwillberziger Mann, welcher beim Anblicke des still vor der Thür hingekauerten Kindes Willkür empfand, demselben ein Ei zum Essen gegeben; dieses Ei wurde dem Kinde von der bösen Stiefmutter aber fortgenommen und von ihr selbst gegessen. Die Pfarrerwitwe reichte dem Kinde einmal ein Butterbrod als es über Jünger lagte, und wurde dafür von der Ehefrau G. ausgeschimpft. Die letztere entledete sich nicht, einer Zeugin zu erzählen, daß sie bei dieser Gelegenheit in ihrer Wuth das Kind mit Füßen getreten habe. Beide Angeklagte sind häufig während des ganzen Tages vom Hause abwesend gewesen und haben den Kindern also kein Stückchen Brod mit etwas Fett als einzige Nahrung zuruckgelassen. Die Nahrung des Kindes bestand fast nur aus Schwarzbrod, während die Angeklagten, namentlich aber die Frau, häufig Fleisch aßen. Der ärztliche Sachverständige jagte, das Siechtum des Kindes sei durch die letzte Behandlung und Pflege hervorgerufen. Als das Kind gefunden wurde, war die Muskulatur fast gelähmt; bei jeder Bewegung schrie es vor Schmerzen. Die Geschworenen sprachen über beide Angeklagten das Schuldig aus; der Gemann wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und die Ehefrau zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Exerzierung verurtheilt.  
— (prohibirte Käufer.) Die Polizei in Hildesheim hat ein Verbot von 40 Saufen ausgesprochen und sammtlichen Spantwirthen der Stadt zugesagt mit dem prägnanten Vermerk, daß an diese Bierzig kein Schnaps veräußert werden dürfe, widrigenfalls die betreffenden Spantwirthe in Strafe genommen werden, und falls dies wiederholt vorkommt, ihnen das Spantrecht entzogen wird.  
— (Präsident Gröpy als Großgrundbesitzer.) Aus Paris wird gemeldet, daß der Präsident der französischen Republik sich mit der Absicht trägt, seine großen Besitzungen im Jura bedeutend zu vergrößern. Es handelt sich um den Ankauf von ausgesprochenen Waldungen, für welche der künftige Eigenthümer 1.800.000 Francs verlangt, während Gröpy nur 1.600.000 Francs geben will. Gröpy ist ein Land- und Forstwirthe, welcher sich in Frankreich eines guten Rufes erfreut.  
— (Ein Kinderdrama in Paris.) Aus Paris, 29. v. M., wird gemeldet: „Bei Frau Maas-Dorion, der Ehegattin eines der angesehensten Namen der republikanischen Partei, fand am vorletzten Sonntag ein Kinderdrama statt, bei welchem sich die jüngere Nachkommenschaft vieler Berühmtheiten der Politik und Literatur betheiligt haben. So sah man dort Jeanne Hugo und ihren Bruder Georges, die beiden Enkel des großen Dichters, in Costümen aus dem Jahre 1820, Fräulein Glémenceau als jungen Marquis aus der Zeit Ludwig XV. im Pflaume mit dem Galanterie-Degen, Fräulein Dorier als Cleopatra, die kleinen von Daudet als Spanier, Georges Sparrontier als Pierrot, Marguerite Gladel als Papietendörfer, Benjamin Constant als Hottispphagen, Ali Dufay, die Gattin Hofepors, als Schächerin, Jeanne Rivet als Marquise Pompadour, Fr. Kanoria als Sultana, die beiden Satalinen der Frau Juliette Lambert als Neapolitanerinnen. Victor Hugo, der Kinderfreund, erschien einen Augenblick auf dem Feste, und die ganze junge Gesellschaft defilirte — ein Raupspiel zu dem großen Feste in der Avenue d'Opéra — unter den Rufen: „Es lebe Victor Hugo!“ an ihm vorüber.“  
— (Zum Theaterbrand in Nizza) werden noch die folgenden Details geschrieben: Trotsdem man vermuthet ist, die Anzahl der verunglückten Personen geringer erscheinen zu lassen, als sie thatsächlich ist, sind bis heute bereits 280 Vermißte von ihren Angehörigen auf der Waite reclamirt. Außer diesen fehlen noch 37 Fremde aus dem Hotel, die nach dem Theaterabend nicht zurückkehrten. Man gräbt fort unter dem Schutt und findet immer noch einzelne Körpertheile, mit Brillanten besetzte Bracelets, Kleiderreste von Herrentouiletten mit Wollstoffen in den Taschen etc. Auch im Schutte lag eine reich gekleidete Frau mit einem Collier aus Türken und Solitaires und gleichen Ohrringen. Sie wurde von Niemandem erkannt und scheint eine Fremde zu sein. Der Leodeskampf muß bei Vielen entsezt gewesen sein. So wurde ein Mann getödtet, der bewußtlos nahe der Thüre lag; an seiner rechten Hand schloß zwei Finger, die man später in dem Munde der Leiche seiner Frau fand; sie hatte ihm dieselben offenbar im letzten Ringen zwischen Leben und Tod weggegeben. Auch schrecklich verunstaltete Kinderleichen ohne Arme und Beine zog man aus dem glühenden Schutt, darunter ein zwölfjähriges Mädchen, das, schon getödtet gewesen, sich unten allein ohne ihre Mutter sah, und diese suchend, nochmals die Treppe hinaufstieg. Der Posten an der Thüre ließ das arme Kind auch richtig in das sichere Grab zurück, aus welchem man es sammt seiner Mutter verlohrt hervorzog. Durch eine ähliche Unvorsichtigkeit büßte auch der Bag-Buffo Catani sein Leben ein. Während der Brand bereits wüthete, wollte er nochmals in seine im dritten Stockwerke gelegene Garderobe, um die dort befindlichen Werthsachen zu retten. Die Flammen versperren ihm den Rückweg und — er ist nicht mehr zurückgekehrt! ... Bemerkenswerth waren die Bemühungen der Kerze während der Schreckenstunde in der nahen Kirche, wohin man Todte und Verwundete trug; sie boten Alles auf, um zu helfen. Die angewandte Electricität ließ zuweilen Hoffnung schöpfen; so bei einer jungen, schönen Frau, die plötzlich die Augen aufschlug, lächelte und dann — erstarbte. Eine englische Familie, bestehend aus fünf Personen, ist auch unter die Opfer zu zählen; ihre Leichen wurden einige Stunden später nach dem Massenbegräbnis von ihrer Villa aus zum Friedhofe überführt. Schrecklich sind die Wahnsinnsfälle, darunter fünf Frauen, die beim Anblicke ihrer gräßlich verunstalteten Angehörigen den Verstand verloren. Das Unglück in mancher Familie ist furchtlich und das bisher so frohliche Nizza ist in nie gekannte Trauer versetzt. Als man am Abend nach dem Ueberbrände dennoch im französischen Theater spielen wollte, ereignete sich der gewiß seltene Fall, daß auch nicht eine einzige Person im Zuschauerraume erschien.  
— (Alle todt!) Bei der Katastrophe in Nizza wurde auch eine schottische Familie Kenney genannt, die schwer betroffen worden sei. Italienische Blätter bringen jetzt folgende Details über die Unglücksfamilie: Derselbe lebte in Mailand und stand bei Freunden und Einheimischen in großem Ansehen. Vor kurzem begaben sich die Geschwister, mit Ausnahme des jüngsten Sohnes, nach Nizza. Als die Nachricht von dem Brande nach Mailand kam, telegraphirte der Letztere sofort an das Hotel in Nizza, in welchem seine geliebten Schwestern abgeblieben waren, und erhielt umgehend die kurze Antwort, daß dieselben sich am vorangehenden Abend in das Theater begeben hätten. Sofort setzte sich der Jüngste auf die Bahn und fährt nach Nizza. Aus Mailand folgt ihm die Antrage der bejorgten Freunde, wie es sich. Da erhalten dieselben folgendes Telegramm, welches in seiner lakonischen Kürze wahrhaft herzerweichend ist: „Filippi, Casa Rossa Milano. They are all dead: James, Kate, Lizzie — Robert.“ Ein officielles Telegramm aus Nizza versichert, daß nach Feststellungen der städtischen Behörden die Zahl der Opfer des Theaterbrandes sich auf nicht mehr als zweihundert beträgt.  
— (Die Soldaten der Revanche-Idée.) Die Franzosen haben Geld genug, um schon ihren Knaben das „Recht“ und „Vielkum“ beizubringen und sie zu strammen Soldaten heranzubilden. Die namentlich aus Paris gemeldet wird, verlangt der Ausschuss für die Bewaffnung der Schuljugend einen Credit von 250.000 Francs zur Errichtung von Knaben-Batalionen, die uniformirt, mit Gewehren (Modell Gras) bewaffnet und von Unterofficieren eingeeicht werden sollen.  
— Ueber die Persönlichkeit des Anklägers und der Verteidiger im Reichsthe-Proceß verläutet Folgendes:  
Der öffentliche Ankläger Murawiew zählt, obgleich erst 30 Jahre alt, zu den hervorragenden Justizbeamten; er hat bereits zahlreich

Zeitschriften publicirt und übersezt gegenwärtig Zverjag's Werke. Der Verteidiger Wyssatoff's ist der Advocat Alexander v. Unkowskij, Dopen und Präsident der Avocatenkammer. Er ist kein Criminalist und übernahm die Verteidigung nur, weil sie ihm ex offio zugewiesen wurde. Im Jahre 1860 fungirte Unkowskij als Reichsmarschall in Tver. Er übergab in dieser Eigenschaft eine Petition in Angelegenheit der Bauern-Emancipation an den Czar und wurde dafür auf 10 Jahre nach Wialka verbannt. Der Verteidiger der Sophie Perowata ist der Advocat des Cassationshofes Eugen v. Kadzine, gleichfalls kaum 30 Jahre alt. Er übernahm die Verteidigung nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß ihm kein Honorar angeboten werde. Er hat bereits im Socialisten-Proceß 1878 mehrere Angeklagte vertheidigt. Konstantin Spaturali, der Verteidiger Michaloff's, des unbedeutendsten der Angeklagten, ist als geistreicher, witziger Redner bekannt. Der Anklageact ist 38 Folioseiten lang.  
In Warschau erzählt man, die Czarewna habe einen Drohbrief erhalten, der die Entführung des Thronfolgers ankündigt. Wenn dann nicht binnen drei Wochen die Conspiration erfolge, werde die Czarewna ihren Sohn als Leiche zurückgelassen.  
— (Für Freunde einer guten „Havana“) Alle ddo, 5. März aus der Havana eingelangten Nachrichten bestätigen, daß die neue 1881er Tabacrente sehr günstig ausgefallen ist. Besonders sollen sehr viele helle Farben zu erwarten sein, weshalb man sich ein äußerst lebhaftes Geschäft verspricht. Die Tabakblätter befinden sich zum größten Theile in den Tabakhäusern wegen der Fermentation. Mitte Mai dürften schon neue Cigarren auf den Markt kommen — Einem zweiten Berichte entnehmen wir, daß der Cigarren-Markt in der Havana noch nie so leblos war, wie in der Saison 1880. Viele Fabrikanten stehen deshalb leer, andere arbeiten nur für den äußersten Bedarf. Ein Theil der Ernte habe durch Regen gelitten, weshalb Vorsicht beim Einkaufe empfohlen wird, da die Pflanze die vom Regen gewässerten Blätter gerne unter die guten Blätter mischen. Was den Ertrag der letzten Ernte anbelangt, so ist gewiß, daß derselbe in den Justia Moajo- und Partido-Districten als ein noch nie dagewesener bezeichnet werden kann. Die Remedios-Ernte wird wegen Mangel an Regen geringer ausfallen. Vom 10. Februar an war das Wetter ein ununterbrochen praqtwolles.  
— (Signal-Taubheit.) Die Farbenblindheit ist, wie bekannt, eine erst von der Neuzeit aufgedeckte Anomalie des menschlichen Auges. Ihre Entdeckung führte namentlich dazu, den Eisenbahnbeamten scharf auf die Augen zu sehen, weil man befürchtete, Farbenblinde müßten zur Nacht die Signale verwechseln. Neuerdings geht nun aber durch die Fachblätter die Kunde von einer neuen Krankheit, welche die armen, vielgeplagten Eisenbahnbeamten, besonders die Bahnwärter, heim sucht und welche man die Signal-Taubheit nennt. Die Sache ist nicht ganz grundlos. Bekannt ist, daß man regelmäßig wiederkehrendes Geräusch endlich überhört. Man kann z. B. die Brodbackung hören, daß man die Stundenklänge einer regelmäßig gehenden Uhr endlich völlig überhört, namentlich wenn man bei lebhafter Beschäftigung ist. Das Gleiche hat man nun in Bezug auf die Signalklänge der Glockenhäuser an der Bahn bemerkt. Die regelmäßige Wiederkehr dieser Klänge bewirkt nach längerer Zeit ein Ueberhören bei den betreffenden Wärtern, so wird wenigstens von verschiedenen Eisenbahnleitungen behauptet. Das Für und Wider findet lebhaft Erörterung, klar ist aber, daß, wenn sich die befürchtete Wirkung bewahrheitete, in der Signalgebung der Eisenbahnen wesentliche Änderungen nöthig sein würden.  
— (Ein neuer Fortschritt in China.) In China soll jetzt eine Schule für das Telegraphenwesen errichtet werden. Die Zahl der zu dem ersten Course zugelassenen Schüler wird vorläufig dreißig betragen und die Anstalt selbst unter die Direction eines englischen Ingenieurs gestellt werden. Der Plan, eine solche Schule zu begründen, ist veranlaßt worden durch den Entschluß der Regierung, zwischen Schanghai und Tientsin eine telegraphische Verbindung herzustellen. Die Entfernung zwischen beiden Orten beträgt ungefähr tauzend englische Meilen. Die Geschwindigkeit, die mit der Hersteinung der Linie betraut worden ist, wird schon im Mai dieses Jahres mit den Arbeiten beginnen, und auch die Regierung hat, um ihrerseits nichts zu unterlassen, was die Ausführung beschleunigen könnte, der Gesellschaft ein Drittel der Hersteinungskosten auszusparen lassen. An diese Telegraphenlinie dürfte sich voraussichtlich im kürzesten Zeit der Bau einer Eisenbahn zwischen Peking und Tientsin anschließen.

Telegramme.

Paris, 6. April. (C.-B.) Frankreich erklärte den Mächten angeblich formell, die militärischen Operationen an der tunesischen Grenze bezwecken lediglich die Verteidigung gegen die unruhigen Stämme; eine Occupation oder Annexion sei absolut ausgeschlossen.

Bukarest, 6. April. (C.-B.) In Folge der Proclamation Rumäniens zum Königreiche wird das Cabinet nach Erledigung des Budgets demissioniren; wahrscheinlich wird der jetzige Ministerpräsident Bratianu mit der Neubildung des Cabinets betraut werden. In der Kammer zeigte der Minister des Aeußern, Boerkeo, an, daß Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rußland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika das neue Königreich anerkannt haben.

Literarischer.

„Die Heimat.“ Das 12. Heft dieser trefflichen Zeitschrift ist diesmal besonders inhaltsreich, da es drei Nummern umfaßt. Wir begeben wieder einer Anzahl ausgezeichnet ausgeführter Porträts und Illustrationen. Von den Ersteren nimmt vor Allem das Bild des neuen Kaisers von Rußland Alexander III. unser Interesse in Anspruch, daneben jenes von Dr. R. Brestel und des großen Denkers Thomas Carlyle. Wie man sieht, ist die „Heimat“ befreit, stets actual zu sein und den Beizetragern zu sein. Von den Illustrationen nennen wir die vorzüglichsten Reproduktionen nach Gemälden: „Bethä und Cäsa“ von Böhm, „Der Aequorverkaufer“ von A. Kotta, „Die freibeitstände“ von Keyn, „Sch will nicht“ von Prendlsberger, dann die interessante Gruppe „Bühliche Familie von Tunis“, den Charakterkopf eines „Tarpatischen Burellgebers“ und die prächtige Zeichnung von A. Kronstein: „Das naturhistorische Museum in Wien“. Daß auch der Text interessant und mannigfaltig ist, versteht sich von selbst. Die so beifällig aufgenommene Novelle Schalkorn's „Der Kaiserhof“ schließt in diesem Hefte, ebenso die Memoiren „Schauvielerleben von hundert Jahren“. Gedichte haben beigezeichnet: J. G. Obrist, Siegfried Fleischer und Angelica von Hörmann; von Ernst v. Hesse-Wartegg haben wir einen hochinteressanten Aufsatz: „Die Juden von Tunis“, einen köstlichen „Brief aus Konstantinopel“, einen humorvollen, beherzigenswerthen Aufsatz eines Arztes: „Hygienische Vorbautubien“ von Dr. S. Hajek; ein Feuilleton über Thomas Carlyle von Meta Wellmer; Ida Barber schreibt über Frühlingsmosen und Johannes Emmer bringt eine sinnige Ehestandsgeschichte: „Zur rechten Stunde“. Außerdem sind noch die Aufsätze über Dr. Brestel und Czar Alexander und die Rubric „Aus aller Welt“ mit mehreren beachtenswerten Notizen zu erwähnen. — Für die nächste Nummer wird ein höchst spannender Roman von Ewald August König, betitelt „Schloß

Montebellard, und eine reizende Novelle: „Der Hund der Junggeheßen“ von Eugen Salinger angehängt. — Wir empfehlen unseren Lesern dieses schöne Familienblatt auf das Angelegentlichste.

Abonnements auf die „Gemein“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr. (2 Mark), mit Postverendung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (35 Pf.), am 15. und letzten eines jeden Monats). Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. (Verlags-Expedition der „Gemein“, Wien, I., Seilerstätte 1.)

**Lotto-Ziehung**

am 6. April 1881:

Hermannstadt: 6 31 81 75 82.

**Fremdenliste.**

vom 6. April.

Neurhrer. N. Schneider, Kaufmann, aus Pest; Emil Eisenstein, Kaufmann, aus Karlsruhe; D. Wagnert, Kaufmann, aus Wien.

**Ungarisches Theater in Hermannstadt.**

Director: Andreas Szupa.

Heute Donnerstag den 7. April 1881:

**Alexandro Stradella.**

Große romantische Oper in 3 Aufzügen von F. L. Schiller. Anfang 7 Uhr.

**Telegraphischer Kursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 6. April 1881.**

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen: Banater 72 1/2 — 74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Weizen 72 1/2 — 74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.85 bis 13.25, Weizen Boben 72 1/2 — 74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.70 bis 12.85, 76 1/2 — 78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Weizenburger 72 1/2, bis 74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.70 bis 13.10, 76 1/2 — 78 1/2, Kilog. Gewicht von 11.95 fl. bis 12.50, Backwaer 72 1/2 — 74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.65 bis 13.05, 76 1/2 — 78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. —, Roggen: 70 — 72 Kilog. Gewicht von fl. 10.30 bis fl. 10.60, Gerste: Futter 60 — 62 Kilog. G. von fl. 6.70 bis fl. 7., Brauer 62 bis 68 1/2, Kilog. G. von fl. 7.55 bis fl. 9.85, Hafer (ung.): 36 1/2 — 40 1/2, Kilog. G. von fl. 6.20 bis 6.50, Mais (Banater): von fl. 5.75 bis 5.80 anderer: von fl. 5.65 bis 5.70, Weizen, Kofl: von fl. — bis —, Banater: von fl. — bis —, Hirse (ung.): von fl. 5.75 bis 6.10.

**Lieferungszeit (Ulfance):**

Weizen: Frühjahr, 74 1/2, Kilog. G. von fl. 11.50 bis 11.55, bis September bis October — Kilog. G. von fl. 10.27 1/2 bis 10.42 1/2, Roggen: Frühjahr, 69 1/2, Kilog. G. von fl. — bis —, Mais: bis Mai — Juni: fl. 5.85 bis 5.90, Weizen (Kofl) August — September — Kilog. G. von fl. 05.82 bis 05.85, Banater Julius — August — Kilog. G. von fl. —, Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30.25 bis 30.75.

**Budapester telegr. Börsenbericht vom 6. April 1881**

Ungarische Goldrente 114.45, Ung. Eisenbahn-Anteile 130., Ung. Oesterreichische Staats-Oblig. 87 1/2, Ung. Oesterreich. II. Emission St.-Oblig. 104.25, Ung. Oesterreich. 1876er Staats-Obligation 91.25, Ung. Grundrenten-Oblig. mit Verzinsungs-Clausel 95.50, Temes-Banater, Grundrenten-Oblig. 96.50, Temes-Banater Grundrenten-Oblig. mit Verzinsungs-Clausel 94.50, Eisenbahn-Oblig. 95.50, Croat.-slavonische Grundrenten-Oblig. 94.50, Ungarische Weinrenten-Obligations 94.50, Ungarische Prämien-Lose 116.60, Ungarische Weinrenten-Obligations 103.25, Oester. Staatsanleihe in Papier 75.60, Oester. Rente in Silber 66.75, Oester. Goldrente 92.50, 1860er Staatsanleihe 130., Oester. ung. Bank-Aktion 712., Ungar. Creditbank-Aktion 265., Oester. Credit-Aktion 295.20, Silber —, R. f. Ducaten 5.54 20 Francs Goldstück 9.30, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.45, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.65.

**Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Kurse vom 6. April 1881.**

Ung. Goldrente 114.40, Ungar. Eisenbahn-Anteile 130.20, Ung. Oesterreich. II. Emission St.-Oblig. 87.90, Ung. Oesterreich. 1876er Staats-Oblig. 91.25, Ung. Grundrenten-Oblig. mit Verzinsungs-Clausel 95.50, Temes-Banater, Grundrenten-Oblig. 96.50, Temes-Banater Grundrenten-Oblig. mit Verzinsungs-Clausel 94.50, Eisenbahn-Oblig. 95.50, Croat.-slavonische Grundrenten-Oblig. 94.50, Ungarische Weinrenten-Obligations 94.50, Ungarische Prämien-Lose 116.60, Ungarische Weinrenten-Obligations 103.25, Oester. Staatsanleihe in Papier 75.60, Oester. Rente in Silber 66.75, Oester. Goldrente 92.50, 1860er Staatsanleihe 130., Oester. ung. Bank-Aktion 712., Ungar. Creditbank-Aktion 265., Oester. Credit-Aktion 295.20, Silber —, R. f. Ducaten 5.54 20 Francs Goldstück 9.30, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.45, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.65.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Citationen.**

Am 12. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigenschaften des Juon Stobar in Dell. (Medischer Bezirksgericht.) — Am 13. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigenschaften des Juon Duma in Alfö-Bajom. (Wied-Bezirk-Medischer Bezirksgericht.) — Am 14. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigenschaften der Anna Arin in D-Perce, — am 16. Mai jene des Raveca Cosma in Dombor. (Karlburger Gerichtshof.) — Am 15. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigenschaften des Juon Brankovitch Nachlasses in Nagyaros, — am 16. April jene des Gaber Jzym in Riget. (Ezsh-Richter Bezirksgericht.)

**Verzeichnis**

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. März 1881 Verstorbenen:

- Den 16. Maria Hofmeister, Dienstmagd aus Dunapentele, 26 J. alt, röm.-kath., an chron. Diarrhoe, Fr.-J.-H.-Spital.
- Franziska Edmaier, Oberkellners-Witwe, 41 J. alt, evang., an Tuberkulose, Fr.-J.-H.-Spital.
- Domian Karamidar, Tagelöhner aus Pokafalva, 20 J. alt, gr.-kath., an Wundstarrkrampf, Fr.-J.-H.-Spital.
- 17. Johann Ferenz, Hafnergehilfe aus Csik-Szereda, 53 J. alt, röm.-kath., an Gelsucht, Fr.-J.-H.-Sp.
- Mikulai Scholima, Dienstmacht aus Groß-Schemern, 28 J. alt, gr.-or., an Kopfverletzung, Fr.-J.-H.-Sp.
- Maria Vassile Alexa, Tagelöhnerin aus Szanab, 62 J. alt, gr.-or., an Herzklappenarteriung, Fr.-J.-H.-Spital.
- 18. Mikulai Tirnoveau, Meier, 44 J. alt, gr.-or., an Wasserfucht, Fr.-J.-H.-Spital.
- Gustav, Sohn des Accidieniers Georg Salmen, 5 J. 5 M. alt, evang., an Diphtheritis, Neppenborferstraße No. 2.
- 19. Josefine, Tochter des Wafenmeisters Josef Dreßler, 9 J. alt, r.-kath., an Rinnsperrre, Holzgasse Nr. 26.
- Maria Magdalena, Tochter des Tagelöhners Sebastian Popp, 5 J. 5 M. alt, gr.-or., an Typhus, Schanzgasse No. 15.
- Philipp, Sohn des Musikanten Constantin Munteanu, 1 J. 6 M. alt, gr.-or., an Gehirnhöhlenwasserfucht, Pestauerberggasse No. 63.
- 20. Amalia Gruber, Dienstmagd aus Verepatal, 17 J. alt, ref., an Entkräftung, Fr.-J.-H.-Spital.
- Carl Friedrich Elges, Kaufmanns-Commis aus Fogaras, 24 J. 5 M. alt, evang., an Typhus, Neufuß No. 1.
- 21. Anna Wittlos, Dienstmagd aus Scholten, 21 J. alt, r.-kath., an Phosphorvergiftung, Fr.-J.-H.-Sp.
- Das todtgeborene Mädchen der Dienstmagd Sofia Krefsan, Neppenborferstraße No. 15.
- 22. Marie v. Donska, Beamten-Witwe, 69 J. alt, röm.-kath., an Krebs, Hundstrüden No. 29.
- 23. Maria Baumann, Lehrerin, 64 J. alt, evang., an Entkräftung, Fleischergasse No. 6.
- 24. Friedrich, Sohn des Drechslers Thomas Teufsch, 4 J. alt, evang., an Lungenentzündung, Neppenborferstraße No. 2.
- Maria, Tochter des Plasterers Josef Marku, 6 J. alt, gr.-or., an Wasserfucht, Berggasse No. 21.
- 25. Luise, Tochter des Accidieniers Georg Salmen, 2 J. 11 M. alt, evang., an Diphtheritis, Neppenborferstraße No. 2.
- Das todtgeborene Mädchen des Professors Carl Falzer, Salzgasse No. 5.
- 26. Rosalia, Tochter des Postdieners Szöke Janos, 2 J. 10 M. alt, ref., an Tuberkulose, Postengasse No. 20.
- Der frühzeitig todtgeborene Knabe des städtischen Kapellmeisters Peter Hermann, Wiesengasse Nr. 13.
- Josefine Hannich, Spänglers-Gattin, 37 J. alt, röm.-kath., an Tuberkulose, Schmiedgasse Nr. 20.
- 27. Tórol Sándor, f. ung. Staatschullehrer aus Kis-Falud, 42 J. alt, evang., an Tuberkulose, Kleiner Ring No. 24.
- Edmund Deaf, Spitalspfundner, 39 J. alt, r.-kath., an Gebärmbrand, Fr.-J.-H.-Spital.
- 28. Mikulai Juon Kofchu, Dienstmacht aus Salzburg, 20 J. alt, gr.-or., an Brandwunden, Fr.-J.-H.-Sp.
- Peter, Sohn des Tagelöhners Juon Simtjon, 1 J. 7 M. alt, gr.-or., an Darmgeschwüre, Gärten-gasse No. 5.

Hermannstadt, den 5. April 1881.

**Ostern.**  
**Stockfisch**  
frisch, gewässert,  
**Aal marinirt, Thun,**  
**Roll- und Salz-**  
**Heringe,**  
**Anchovis, Sardinien,**  
**Caviar,**  
**Gierfarben**  
garantirt giftfrei, violett, blau, carmoisin, scharlach, rosa, orange, grün per Packet 5 Kreuzer, Gold- und Silberfarbe per Packet 10 Kreuzer,  
**Zucker-Ostereier,**  
**Orangen,**  
**Liqueur- und Theegebäck,**  
**Mehl**  
empfehlen  
**Franz Jahn Söhne,**  
Reisergasse 2. Kleiner Ring.

**Wohler unerreicht in seiner Wirkung bei Gicht und Rheuma**

bei Nervenseiten jeder Art, bei Gichtschmerzen, Migräne, Gürtel (Nerven), Rheumatischen, Podagra, Zahnschmerzen, Krampf- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelkrämpfe, Stürzen, Schütteln der Glieder in Folge von längeren Wärdern oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in veralteten Wunden, bei Schlangen etc. ist der aus Heilkräutern des Hochalpen vom Apotheker Jul. Herbabny in Wien bereitet

**„Neuroxylin.“**

Das „Neuroxylin“ dient als Einreibung und wirkt ungemein rasch und verlässlich. Bei jahrelangen und durch Jahre fortgesetzten Berüden in Gicht und Migräne, Schütteln der Glieder in Folge von längeren Wärdern oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in veralteten Wunden, bei Schlangen etc. ist der aus Heilkräutern des Hochalpen vom Apotheker Jul. Herbabny in Wien bereitet

Herrn **Julius Herbabny**, Apotheker in Wien. Da sich Ihr „Neuroxylin“ bei mir von einem sehr heftigen Rheumatisches leidenden Frau hauptsächlich als wunderbar heilkräftig durch sofortige Beseitigung des heftigsten Schmerzes erwies, beziehe ich mich, die Vorzüglichkeit Ihres Präparates ausdrücklich anerkennend, Ihnen im Namen meiner so leidenden gemelten Frau, welche jetzt wieder vollkommen gesund ist, den tiefgefühltesten Dank öffentlich verbindlich auszusprechen. Wien, Währing, 2. März 1880. Hochachtungsvoll **Valentin Farkas.**

Preis: Ein Flacon (grün emball.) 1 fl., ein Flacon härterer Sorte (rot emball.) 2 fl., per Post 20 kr. Emballage. — Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte hebräisch protocollirte Schutzmarke. [856] 17—20

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: **WIEN, „Apotheke zur Barmherzigkeit“** des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90. Depot für Hermannstadt bei Herrn **W. J. Morscher**, Apotheker, bei Herrn **Dr. Kayser** (C. Henrich), Apotheker. Depots ferner bei den Herren Apothekern: **Kronstadt: Eduard Kugler, Ferdinand Jekelius** und **Carl Schuster; Váshely: Carl Binder.**

**Drucksorten-Lager**  
bei **Th. Steinhaussen's Erben,**  
Wintergasse No. 9.

Allobial-Rechnungen . . . . .	per Buch 40 fr.	Quittungen für Allobial-Cassen . . . . .	per Buch 50 fr.
Am-Protokolle in Streifschalen . . . . .	„ „ 50 „	Rechnungen Halbsoctas 100 Stück 80 fr.	
Amts-Zeugnisse in Streifschalen . . . . .	„ „ 50 „	„ Octav . . . . .	„ „ 50 „
Anschlag-Zettel: Raif zu verkaufen à 10 fr., Mittagstisch zu haben à 15 fr., Wohnung zu vermieten à 5 u. 10 fr., Damenkleider zu verfertigen à 10 fr., Pferde und Wagen zu vermieten à 15 fr., Haus zu verkaufen à 15 fr., Günstlicher Ankauf à 20 fr.		„ Quart . . . . .	„ „ 70 „
Anzeigen über Feuerfreie Brantwein-Erzugung . . . . .	„ „ 45 „	„ Folio einf. . . . .	„ fl. 1.
Assent-Listen . . . . .	„ Buch 80 „	„ „ beid. . . . .	„ 2.
Ausweis über Elementararbeiten A. u. B. Auszüge aus dem Kassens- u. Lagerbuch . . . . .	„ „ 45 „	Mit Firmabrud per 100 Stück um 1 fl. theurer.	
Beste-Zeugnisse . . . . .	„ „ 40 „	Speise-Zettel per 100 Stück 2 fl., 500 Stück 6 fl.	
Briefpapiere: 1 Ries Quart und Octav mit Firmabrud 8 fl. Emblem, Octav, 100 Stück 2 fl.		Steuer-Tabellen . . . . .	„ „ 60 „
Catasterbüchlein, deutsch und ungarisch . . . . .	„ „ 50 „	Schubsch-Protokolle . . . . .	„ „ 45 „
Couverts für Porto-Collectanten . . . . .	„ „ 25 „	Schubschheine . . . . .	„ „ 40 „
Einnahmen- und Ausgaben-Journal für Allobial-Cassen . . . . .	„ „ 45 „	Tanz-Ordnungen verschiedene, elegante, auf weißem Glacepapier ein Blatt sammt Brud 100 Stück fl. 3. bis. Nr. 6953 grünes Glacepapier 100 St. fl. 2.52, sammt Brud fl. 5. bis. Nr. 6952 auf Goldprägung 100 Stück fl. 6 bis fl. 8. Dieselben mit Einlagen fl. 10.	
Eisenbahn-Frachtbüchlein mit Stempel à für Raifgut, b) für Raifgut, 10 Stück 15 fr., 25 Stück 30 fr., 50 Stück 50 fr., 100 Stück 70 fr., 1000 Stück mit Firmabrud 7 fl.		Tabak-Anzeige . . . . .	per Buch 40 fr.
Erklärungs-Protokolle . . . . .	„ „ 40 „	Zaufmatrikel-Auszüge . . . . .	„ „ 50 „
Expensare, deutsch . . . . .	„ „ 40 „	Zauf-, Verlobungs- und Todten-Protokolle (Matrikel) . . . . .	„ „ 50 „
„ ungarisch . . . . .	„ „ 60 „	Zauf-Berträge . . . . .	„ „ 45 „
Familien-Protokolle für ev. Pfarrämter . . . . .	„ „ 50 „	Zauf-Berträge, Entwürfe . . . . .	„ „ 45 „
Gegenheine für Allobial-Cassen . . . . .	„ „ 40 „	Zauf-Berträge, Aufnahmen und Berichte, verschiedene Sorten, deutsch und romanisch (ämtliche Ausgabe) . . . . .	„ „ 45 „
Geld-Journale . . . . .	„ „ 40 „	Urbanial-Entschuldigungs-Tabellen . . . . .	„ „ 45 „
Geldscheine-Protokolle für Ortsämter (2 Sorten) . . . . .	„ „ 50 „	Urtheile, deutsch und romanisch . . . . .	„ „ 45 „
Geldscheine um grundbüch. Einverleibung . . . . .	„ „ 45 „	Verlobungs- u. Trau-Anzeige auf feinem engl. Papier 100 Stück 3 fl. mit Emblem „Feuerwehr“ 100 Stück 1 fl. 20 fr.	
Geldscheine um grundbüch. Einverleibung (Sparcassa) . . . . .	„ „ 45 „	Bergleiche, deutsch, ungarisch und romanisch . . . . .	„ „ 40 „
Geldscheine um Grundbüch. Einverleibung (Sparcassa) . . . . .	„ „ 45 „	Berlassenschafts-Inventare . . . . .	„ „ 40 „
Gruatulations-Karten zum Namenstag und Neujahr auf weißem, farbigen oder marmorirtem Glacepapier 100 Stück 3 fl., 4 fl. und 5 fl.		Beränderungs-Anzeige für die gemeinliche Armee und Convent's . . . . .	„ „ 60 „
Haus-Couverts 100 Stück 80 fr., 1000 Stück mit Firmabrud 3 fl. 50 fr.		Berlobungs- u. Trau-Matrikelauszüge . . . . .	„ „ 50 „
Insubulations-Geldscheine sammt Rubriken . . . . .	„ „ 45 „	Berlobungs- und Trau-Anzeige auf feinem engl. Papier 100 Stück 3 fl. mit Emblem „Feuerwehr“ 100 Stück 1 fl. 20 fr.	
Kauf-Berträge, deutsch, romanisch, ungarisch . . . . .	„ „ 40 „	Bormundschafts-Decrete . . . . .	„ „ 40 „
Kauf-Berträge für Kaufleute . . . . .	per Stück 5 „	Bollmachten . . . . .	„ „ 50 „
Pictations-Protokolle . . . . .	„ Buch 45 „	<b>Militärische Drucksorten.</b>	
Matrikel-Auszüge für Kaufe, Berlobung . . . . .	„ „ 40 „	Verpflichtige Zeugnisse, 5 Sorten . . . . .	per Buch 50 fr.
Matrikel-Auszüge in Sachen der Recruitment (Auskünfte) . . . . .	„ „ 50 „	Ausweis über Standes-Beränderungen (Titel) Format No. 4 . . . . .	„ „ 70 „
Meldebuch für Convent's . . . . .	„ „ 45 „	Einlagen hiezu . . . . .	„ „ 70 „
Namens-Register für die gemeinliche Armee und Convent's . . . . .	„ „ 45 „	Erzbischof-Protokolle Format No. 5 . . . . .	„ „ 90 „
Partezettel 100 Stück 3 fl., jedes weitere Hundert 2 fl.		Täglicher Berpflegs-Standes-Rapport Format No. 4 . . . . .	„ „ 70 „
Pacht-Berträge, Anschlag betreffend . . . . .	„ „ 40 „	<b>Amts-Drucksorten</b>	
Pfand-Erklärungen . . . . .	„ „ 45 „	für die bei den neu errichteten Gemeinde-Ordnungen:	
Pfändungs- und Schätzungs-Protokolle . . . . .	„ „ 50 „	Panaskönyv, Klags-Protokolle, ungarisch und deutsch . . . . .	per Buch 50 fr.
Placate Format No. 1, weiß, sammt Stempel 100 Stück 4 fl., 50 Stück 3 fl.		Mutatókönyv, Index . . . . .	„ „ 50 „
„ Format No. 1, färbig, sammt Stempel 100 Stück fl. 4.50, 50 Stück fl. 3.50.		Határkönyv, Terminbuch . . . . .	„ „ 50 „
Placate Format No. 5, färbig, sammt Stempel 100 Stück 8 fl., 50 Stück 5 fl.		Jegyzék a pénzügyi-akokról, Verzeichnis der eingegebenen Selbsttrafen, ungarisch und deutsch . . . . .	„ „ 50 „
„ Format No. 8, färbig, sammt Stempel 100 Stück 10 bis 14 fl., 50 Stück 6 fl. 50 fr.		Vorabungen, ungarisch, deutsch und romanisch . . . . .	„ „ 40 „
Protokolle in Streifschalen . . . . .	„ „ 40 „	Pfändungs- und Schätzungs-Protokolle, deutsch . . . . .	„ „ 45 „
Publicanden 50 Stück in Quart sammt Stempel 2 fl.		Pictations-Protokolle, deutsch . . . . .	„ „ 45 „
		Zusellungsbogen, ungarisch, deutsch und romanisch . . . . .	„ „ 45 „

Erster Jahrgang 5 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 50 kr. Postfrei. Th. Steinhaussen's Erben. Filial-Abt. Kaufmann; Nr.

in Wiener deutschsprachige Sprache beizubehalten. Die eine größere ist, nach in Paris. Die städtischen eine Interd. einseitig ge. Die zugleich mit ihres Gebiet. Tunis über. strationen des Weiter Europa we. Mitteln gre. Tunis logis. Im vor. Im Ausgaben. die Ausgaben ergibt sich. Langler Stück den Zoll auf Reduction auf fre. Nam in ein Normalgeha. 7 Schilling. Eingangszoll schaffte. den veransch. schlug ferne. welche er b. reduciren ge. Das betref. der cussion des vorgelegt w. Bemerken, e. budget vorle. Parcours, d. meller, wegen englische, G. gleichviel, ob ist. Die Au. Wie b. geteilt, so Freude und wie heller, Abend, s. von einem innerungen, sich weg. Und r. auch seiner s. fählos gew. wie eine jah. einem einzige hingemordete sein könne. Ja, er wollt schaft, die ih. das Leben ge. er denn nich. und Liebe! Siebel die alte Zu. holden Mäd. allein wieder.